

**Grußwort von Frau Ministerin Uta-Maria Kuder  
zur 3. Verfassunggebenden Synode der Nordkirche  
am 06. Januar 2012 in Rostock Hohe Düne**

**Sperrfrist: 14:30 Uhr**

Sehr geehrter Herr Präses,

Hohe Synode,

meine sehr geehrten Damen und Herren,

Ihrer freundlichen Einladung zur 3. Tagung der  
Verfassunggebenden Synode bin ich gern nachgekommen.

Ich freue mich sehr, heute hier als neue „Kirchenministerin“ zu  
Ihnen zu sprechen.

Und als Kirchenministerin weiß ich, vor welcher großen  
historischen Entscheidung Sie in diesen Tagen stehen.

Heute ist der 6. Januar, der Tag der Heiligen Drei Könige.

Ich weiß nicht, ob Sie diesen Tag bewusst für Ihre wichtige Entscheidung ausgewählt haben.

Ich finde, es ist ein guter Tag für Entscheidungen.

Um den Dreikönigstag ziehen die Kinder als Sternensinger durchs Land.

Aus unseren Städten und auch aus vielen Ministerien der Landesregierung sind diese kleinen Sänger nicht mehr wegzudenken.

Im vergangenen Jahr waren es etwa 1.000 Mädchen und Jungen in unserem Land.

Sie haben dabei für Bildungs- und Sozialprojekte in der Dritten Welt 110.000,--€ gesammelt.

Ich finde, das ist eine großartige Leistung

Die Kinder tun das gemeinsam.

Es sind katholische und evangelische Kinder, die oft auch gemeinsam in einer öffentlichen oder konfessionellen Schule lernen.

Sie machen sich für eine gute Sache auf den Weg und schärfen unser aller Mitverantwortung als Christen und Bürger für die eine Welt.

Die kleinen Sternensinger erinnern uns aber auch daran, dass die Heiligen Drei Könige sich dem König Herodes widersetzt haben.

Sie haben nicht auf ihn, sondern nur auf die Stimme Gottes gehört.

Sie haben den Ort der Geburt Jesu nicht verraten, als sie wieder in ihre Heimat zurückgingen.

Ob den Heiligen Drei Königen diese Entscheidung damals schwer gefallen ist?

Auch ich stehe manchmal vor Entscheidungen und weiß zunächst keine Lösung.

Vielleicht geht es Ihnen heute auch so.

Alle Varianten wurden geprüft, alle Vermerke für oder gegen den zu entscheidenden Vorschlag wurden immer wieder gelesen und abgewogen.

Alles Zögern nützt nichts; die Entscheidung muss so oder so getroffen werden.

Man fühlt sich alleine und doch:

gibt es nicht auch eine „innere Stimme?“

Plötzlich ist man nicht mehr so ganz allein.

Plötzlich entdeckt man vielleicht in den Unterlagen einen entscheidenden Punkt, der vorher offenbar immer übersehen wurde.

Und diese Erkenntnis führt dazu, dass sich plötzlich die Waagschale für die Entscheidung stärker nach der einen oder anderen Seite neigt.

In solchen Momenten fällt mir die Entscheidung dann gar nicht mehr so schwer.

War das vielleicht die gleiche Stimme, die einstmals den Heiligen Drei Königen auftrug, auf direktem Wege nach Hause zu gehen?

Ohne den Umweg über König Herodes?

Glaubende Menschen werden mit Dankbarkeit zu dieser Erkenntnis kommen.

Auch Sie,

meine Damen und Herren,

haben sich im Jahr 2007 auf den Weg gemacht.

Die Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein wollen zu einer Nordkirche fusionieren.

Für die Mecklenburger geht dabei möglicherweise nach 462 Jahren ein eigenständiger Geschichtsabschnitt heute hier zu Ende.

Eine Entscheidung mit weit reichenden Folgen.

Vielleicht geht es Ihnen so wie dem Politiker, der vor einer schweren Entscheidung steht.

Er will sie nicht treffen; er mag sie nicht; sie ist mit Emotionen verbunden.

Aber seine Vernunft sagt ihm,

„wenn Du diese Entscheidung heute verhinderst, so müssen andere in ein paar Jahren unter vielleicht bedeutend schlechteren Bedingungen dies durchsetzen.“

Macht Ihnen diese Erkenntnis Mut?

Ich gebe zu, diese sogenannten Vernunftentscheidungen sind auch für mich schwerer zu treffen, als wenn mir meine innere Stimme ein fröhliches „Ja“ empfiehlt.

Sie merken es,  
meine Damen und Herren,  
ich kann Ihnen die Entscheidung nicht abnehmen.

Dafür habe ich in diesem Land die Kirchen viel zu sehr als einen verlässlichen Partner der Landesregierung schätzen gelernt.

Aber ich weiß auch, dass die Kräfte für die vielfältige Arbeit begrenzt sind.

Dabei wachsen die Aufgaben in unserer Gesellschaft jedoch stetig an.

Die staatliche Verwaltung gibt ja selbst im Rahmen des Subsidiaritätsprinzips immer mehr Verantwortung ab.

Das sind gerade Aufgaben, die nicht zu ihren Kernaufgaben zählen.

Ich denke da in erster Linie an den sozial-caritativen Bereich mit seinen vielfältigen Einrichtungen

- von der Kindertagesstätte
- über das Krankenhaus
- bis zum Seniorenheim.

Aber auch die Kirchen als Schulträger sind in diesem Land eine willkommene Bereicherung der Schullandschaft.

So gibt es in Mecklenburg-Vorpommern 35 Schulen in evangelischer Trägerschaft und 3 Schulen in katholischer Trägerschaft mit insgesamt ca. 3.000 Lernenden.

Im Bericht zur Landeskulturkonferenz 2010 können Sie darüber hinaus nachlesen, welche vielfältigen Aktivitäten der Kirchen und Religionsgemeinschaften es in diesem Bereich in unserem Land gibt.

Kirche ist hier im Land der mit Abstand größte Kulturträger.

So singen im evangelischen Mecklenburg-Vorpommern beispielsweise in 310 Chören rund 6.000 Chormitglieder und im katholischen Bereich in 32 Chören rund 800 Chorsängerinnen und Sänger.

Welche beachtliche Qualität sich dahinter verbirgt, kann man alljährlich bei den Greifswalder Bachwoche oder dem Schönberger Musiksommer erleben.

2240 Mitwirkende engagieren sich über das Posaunenwerk in Mecklenburg-Vorpommern in 141 Posaunen-Chören.

Sie wurden dafür im Jahr 2008 für ihr Engagement – ich meine zu Recht - mit dem Landes-Kulturpreis geehrt.

Erwähnen möchte ich auch, dass es in Mecklenburg 136 Kirchbau-Fördervereine und 43 solcher Vereine in Vorpommern gibt.

Diese haben in den vergangenen 22 Jahren entscheidend zum Wiederaufbau, zur Renovierung und zur Restauration der Gotteshäuser beigetragen.

Sichtbare Zeichen davon finden Sie an 1.182 Kirchen und Kapellen in unserem Land.

Ich könnte die Aufzählung auf viele weitere Bereiche ausdehnen.

All dies war nur möglich, weil bürgerschaftliches Engagement in besonderer Weise in unseren Kirchengemeinden verankert ist.

Dafür bin ich sehr dankbar.

Die Landesregierung hat diese Aktivitäten der Kirchen im Rahmen ihrer Möglichkeiten immer nach Kräften unterstützt.

Ich kann Ihnen versprechen, dass wir dies auch weiterhin tun werden.

Die Landesregierung hat mit dem Abschluss der Staatskirchenverträge

- mit den Evangelischen Kirchen,
- dem Heiligen Stuhl
- und dem Landesverband der Jüdischen Gemeinden

demonstriert, dass eine verlässliche, positive Zusammenarbeit zwischen Staat und Kirche in Mecklenburg-Vorpommern möglich ist.

Deshalb haben wir uns dem Wunsch der beiden evangelischen Kirchen auch nicht verschlossen, im Vorfeld der Kirchenfusion diesen guten Willen zu bekräftigen, wenn auch die Vertragspartner dazu bereit sind.

Die Protokollnotiz vom 24. März 2009 zum Güstrower Vertrag ist Ausdruck dieser beiderseitigen Bemühungen.

Diese Notiz hat nun ihren breiten Niederschlag in den verfassungsrechtlichen Grundsätzen und in den Satzungen der Kirchenkreise für die Evangelische Kirche in Norddeutschland gefunden hat.

Das zeugt von einem kollegialen, paritätischen Verhandlungsklima.

Dafür gebührt Ihnen, liebe Synodale aus Nordelbien, Respekt und Dank.

Damit haben Sie Vertrauen geschaffen.

Und nur wenn Vertrauen nicht enttäuscht wird, kann ein Zusammenschluss mehrerer Partner mit so unterschiedlichen historischen, gesellschaftlichen und strukturellen Wurzeln auch Erfolg haben.

Ich bin überzeugt, dass Sie heute nicht nur alle Argumente gut abwägen, sondern auch auf ihre innere Stimme hören werden.

Wenn diese Fusion heute vollzogen wird, so kann sie auch langfristig Bestand haben.

Dies gelingt, wenn Sie behutsam miteinander umgehen, auf die Wurzeln der anderen Partner achten, Vertrauen schöpfen und weiter voneinander lernen.

Ihr Einsatz heute ist der Gewinn für die Zukunft unserer Kirche.

Bleiben Sie „gemeinsam auf dem Weg“.

In diesem Sinne wünsche in ihnen allen ein gesundes, gesegnetes Neues Jahr.